Nr. 31. XXIV. Jahrgang. Dresden. Freitag, 31. Januar 1879.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzel-Nummern 10 Pfg. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorzahlung. Acht Silben zählen 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage der Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 31. Januar lauten: Wenig Aenderung, stellenweise neblig, langsame Kältezunahme.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 70 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 85 Pfg. angenommen.

Politisches.

Mac Mahon ist eine abgethane Größe. Gestern noch Marschall-Präsident, heute wahrscheinlich nur noch Marschall, bald vielleicht schon durch ein Kriegsgericht seines Marschallats entsetzt, eingesperrt und entsprungen. Die Todten reiten schnell und Mac Mahon ist ein todter Mann. Kaum war die Krisis, die den Bestand des Kabinets gefährdete, mit Mühe beigelegt, so ergreift sie den Präsidenten der Republik selbst und verschlingt ihn in ihren Strudeln. In Frankreich besteht ein Gesetz, das bestimmt, daß die Kommandanten der 19 Armee-Corps alle drei Jahre zu wechseln haben. Der angebliche Sinn dieser Anordnung ist, daß alle Divisionsgenerale der Reihe nach sich mit der Führung eines ganzen Armee-Corps vertraut machen sollen. In Wahrheit wollten die Republikaner durch diese 1873 getroffene Bestimmung es ermöglichen, daß die alten bonapartistisch oder orleanistisch gesinnten Corpskommandanten allmälig auf untergeordnete Posten geschoben und die „großen Militärkommandos" durch republikanische Generale ersetzt werden. Ueber den Werth oder Unwerth dieser militärischen Einrichtung mag man urtheilen wie man will, ernstlich gehandhabt wurde sie in Frankreich nicht. Mag Mac Mahon eine regelmäßig dreijährige Erneuerung der großen Kommandos in der That den militärischen Interessen zuwiderlaufend finden, oder nur alte Kriegskameraden auf ihren einflußreichen Posten haben belassen wollen — thatsächlich ließ er monarchistische Generale über die drei Jahre hinaus kommandiren. Besonderen Verdruß erregte es bei den Republikanern, daß der Herzog von Aumale (ein orleanistischer Prinz) und Bourbaki die großen Militärkommandos in Grenoble und Lyon beibehielten. Sie verlangen stürmisch deren Absetzung. Daß es den Republikanern gar nicht auf Wahrung gewissenhafter Ausführung des Gesetzes selbst ankommt, lehrt der Umstand, daß sie das länger als drei Jahre geführte Kommando des entschieden republikanischen General Clinchant als ganz in der Ordnung finden. Sie handeln nach dem Grundsatz: „Dem Sieger gehört die Beute!" „Reinigung" aller Klassen des Beamtenstandes ist die allgemeine Loosung. Täglich bringen die republikanischen Zeitungen förmliche Proscriptionslisten von abzusetzenden Beamten. Mac Mahon gab nach so viel er konnte. Er unterzeichnete Dekrete, die sieben Generalsteuereinnehmer (höchst einflußreiche Posten, Vertrauensmänner der kleineren Kapitalisten der Provinz) und sechs Generalstaatsanwälte absetzten und weitere „Modifikationen", auf deutsch „Maßregelungen" im Richterstande bewirkten. Als man ihm aber noch zumuthete, seine alten Waffenbrüder hinauszuwerfen, um jüngere Streber von Generälen, deren bester Rechtstitel auf das Amt ihre entschieden republikanische Gesinnung ist, zu befördern, weigerte er sich. Da er trotz mehrfacher Vorstellungen des Ministeriums nicht nachgab, reichte er schließlich seine Entlassung ein.

Was nun? Die französische Verfassung schreibt vor, daß solchenfalls sofort beide Kammern zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, um als „Nationalversammlung" einen neuen Präsidenten der Republik zu wählen. Gambetta wird die Stelle Mac Mahons nicht einnehmen. Sein Prestige hat neulich zu sehr gelitten. Man wird entweder den 80jährigen Ministerpräsidenten Dufaure zum Präsidenten der Republik wählen oder den Präsidenten der Deputirtenkammer, Albert Grévy. Gleichviel, wie der Nachfolger Mac Mahons heißt, die entschiedeneren Republikaner überflügeln immer sichtlicher die gemäßigten Elemente, sie bekommen immer mehr das Ruder in die Hände; die Republik gleitet auf der schiefen Ebene rascher als man vermuthen konnte, hinab. Denn damit, daß Mac Mahon den Elyseepalast verläßt, ist es nicht abgethan. Als bloßen Privatmann werden ihn seine Landsleute kaum gelten lassen. Schon schlägt man vor, seinen früheren Ministern den Prozeß zu machen. Die Anklage, einen Staatsstreich begünstigt zu haben, wird sich bald genug gegen Mac Mahon selbst richten. Großes Mitgefühl kann man nicht für den „glorreich Besiegten von Froschweiler" empfinden. Auf ignoble Art, infolge einer nicht besonders anständigen Intrigue, verdrängte er seinen alten Freund Thiers von der Präsidentschaft, die er jetzt noch noch nicht vollendetem Ablaufe seines Septennats nicht gerade unehrenhaft aber auch nicht besonders ruhmvoll verläßt. Die Rothen werden dem neuen Präsidenten Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereiten. Der Vorschlag: die Verbrecher der Kommunezeit ohne alle Ausnahme zurückzuberufen und gleichzeitig die monarchistischen Minister zu prozessiren, läßt erkennen, was man zu erwarten hat.

Recht flinke Beine entwickelt man in Rußland, um dem einstimmigen Verlangen Europas nach wirksamen Pestabwehrmaßregeln zu genügen. Dieser Eifer ist nur zu loben. Man sieht aber daraus, daß Europa nur zu wollen braucht, um Rußland gefügig zu machen. Wäre man doch früher so einsichtsvoll gewesen, da wäre Europa der ganze orientalische Krieg erspart worden. Es genügt jetzt aber offenbar nicht mehr, der Verschleppung der Beulenpest entgegenzutreten, sondern auch ihr Wiederaufleben zu verhindern. Bis jetzt haben es die russischen Aerzte noch nicht einmal klargestellt, ob die Seuche die indische oder die levantinische Pest ist, sie orakeln davon, daß es wahrscheinlich nicht die letztere (gefährlichere) Krankheit sei. Das wird wohl nur durch den Befund unabhängiger deutscher Aerzte aufgeklärt werden. Es verdient daher nur Anerkennung, daß die deutsche Reichsregierung die zwei berühmtesten Epidemiologen zu den Sitzungen der Pestkommission zuzog: Prof. Dr. Hirsch, den berühmten Geschichtschreiber der „Volkskrankheiten" und die Cholera-Autorität Pettenkofer aus München. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, diese hervorragenden Sachverständigen etwas früher heranzuziehen, ehe man so volkswirthschaftlich einschneidende Maßregeln ergriff, wie Einfuhrverbote. Aber man sollte nicht wie die „Nat.-Ztg." die Energie der Reichsregierung benörgeln. Ihre erste Pflicht war: in Rußland Feuer dahinter zu machen und das ist gelungen.

Um so unbefriedigender läßt das Bild, das man über die Steuerprojekte erhält. Jetzt steht die Sache allein wegen des Tabaks so: die preußische Regierung arbeitet einen Entwurf aus über die Besteuerung des Tabaks nach dem „Gewichte", der Bundesrath über „die anderweite Besteuerung des Tabaks", das Reichskanzleramt über das Tabaksmonopol. Also drei Entwürfe! Welcher Wirrwarr! Selbst den lammfrommsten Nationalliberalen reißt die Geduld, sie verlangen, daß vor dem Reichstage mit offnen Karten gespielt und endlich über das fiskalische Schicksal des Tabaks eine Gewißheit herbeigeführt werde. Einen der bedeutendsten Industrie- und Handelszweige Deutschlands darf man nicht von Jahr zu Jahr durch alle Unsicherheiten der Existenzbedingung hin- und herzerren.

Der neue Reichshaushalt für 1879/80, der jetzt dem Bundesrathe vorliegt, zeigt ein wesentlich freundlicheres Gesicht als der frühere. Das Bild ist nicht entfernt so ungünstig wie das, welches im vorigen Jahre die Reichsregierung entrollte. Damals gruppirte man die Ziffern so, daß ein Defizit von 40 Mill. sich ergab, das freilich bei näherem Zusehen auf 28 zusammenschrumpfte und das der Reichstag schließlich bis auf 5 ausglich, um welchen Betrag die Matrikularbeiträge zu erhöhen waren. Und jetzt? Nun, die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Aversen, die v. J. ein Minus von $7\frac{1}{2}$ Mill. zeigten, sind heuer um 1,260,000 Mk. höher veranschlagt. Die Hansestädte werden höhere Aversen zahlen, die hierbei außer Betracht bleiben. Die Post und Telegraphie geben einen Ueberschuß von 350,000 Mk. Der Militär-Etat sollte eigentlich infolge der erheblich gesunkenen Lebensmittelpreise sehr erniedrigt erscheinen, denn der Unterschied zwischen den vor- und diesjährigen Marktpreisen beträgt beim Roggen- und Haferbedarf allein 14 Mill. Mk. Statt dessen vermerkt die preußische Armee nur eine Ersparniß von $2\frac{1}{3}$ Millionen, vermuthlich infolge mechanischer Anwendung einer unzutreffenden Rechnungsschablone. Im Ganzen erscheint der Militär-Etat in ungefähr gleicher Höhe. Mehrausgaben kommen nämlich infolge des besseren Servisgesetzes zum Vorschein; neue Truppenformationen und Stellenvermehrungen finden sich nicht. Hingegen zeigt die Marineverwaltung enorme Mehrausgaben (11%). Herr v. Stosch wird sich wohl bedeutende Abstriche gefallen lassen müssen und in seinem forcirten, Menschen und Material vorzeitig aufbrauchenden Indienststellen von Schiffen und im Werftbetrieb Einhalt thun. Die unglücklichen Reichseisenbahnen geben trotz vermehrter Kilometerzahl $1\frac{1}{2}$ Mill. weniger Ertrag. Die Reichsschuld verlangt $2\frac{1}{3}$ Mill. mehr zur Verzinsung der stetig wachsenden Schulden, die Civilverwaltung 1 Mill. mehr. Dem gegenüber wäre es Verschwendung, wenn der Reichstag erhebliche Mehrbesteuerungen auf Tabak, Petroleum, Zucker, Spiritus, Getreide, Vieh und Gott weiß was bewilligen sollte, blos um, wie man ihm im Etat zumuthet, kostspielige Erforschungen in Centralafrika, Ausgrabungen im alten Olympia, Erwerbung eines Künstler-Kasinos in Rom, innere Einrichtung der Staatszimmer des deutschen Botschafters in Wien (120,000 Mk.) vornehmen zu können.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 30. Januar. Der „Reichsanzeiger" publicirt eine kaiserliche Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr gewisser Gegenstände aus Rußland. Es sind die nämlichen, betreffs welcher Oesterreich sein Einfuhrverbot erließ, außerdem Filz. Vom Verbot ausgenommen ist das Reisegepäck der Reisenden, bezüglich dessen der Reichskanzler anzuordnen hat, wie und in welchem Umfange dasselbe der Desinfektion zu unterziehen ist. Die Einfuhr von Schafwolle ist unbeschadet eines etwa überhaupt bestehenden Verbotes nur nach Desinfektion gestattet, welche, wenn die Wolle der Fabrikwäsche bereits unterzogen war, auf die Emballage beschränkt wird.

Wien, 30 Januar. Der österreichische Botschafter in Petersburg, v. Langenau, telegraphirt: Die letzten officiellen Nachrichten aus Astrachan liegen vom 25. Januar vor; sie konstatiren nur einige wenige Pestfälle. Das Gerücht vom Ausbruche der Krankheit in einem Hause in Petersburg und Moskau ist vollkommen erfunden.

Paris, 30. Januar. Der bisherige Marschall-Präsident Mac Mahon verließ heute Mittag den Elysee-Palast und wird um 1 Uhr in Versailles einem Ministerrath präsidiren und demselben ein Schriftstück mit seiner kurz motivirten Demission übergeben. Der „Kongreß" beider Kammern wird sofort zusammentreten können. Die Wahl Grévy's zum Präsidenten der Republik gilt für gewiß. Dufaure hat die Wahl bestimmt abgelehnt. Alle Gruppen der Linken des Senats und der Deputirtenkammer sind augenblicklich versammelt und berathen über die Lage in vollkommenster Ruhe. Sie sind einstimmig darin, Grévy zum Präsidenten zu ernennen.

Paris, 30. Januar. Eine officielle Bekanntmachung verkündet die Demission Mac Mahons. Der Kongreß wird eingeladen, heute Abend 6 Uhr zu einer Sitzung zusammen zu treten.

Versailles, 30. Januar. Mac Mahon richtete einen Brief an beide Kammerpräsidenten, worin es heißt: Da er sich mit dem Ministerium nicht in Einverständniß befinde und ein neues Kabinet nicht bilden könne, andererseits aber nicht die Maßregeln ergreifen wolle, welche das Glück des Landes und die gute Armee gefährden könnten, so lege er in die Hände der Kammern die Vollmachten, die ihm von der Nationalversammlung anvertraut seien. In der Versammlung der Bureaus der Linken schlug Gambetta die Kandidatur Grévys für die Präsidentschaft vor, welche einstimmig angenommen wurde. In der Deputirtenkammer verlas Grévy einen Brief Mac Mahons. Die Kammer nahm die Nachricht stillschweigend entgegen. Grévy theilte mit, der Kongreß werde bereits 4½ Uhr zusammentreten.

Locales und Sächsisches.

— Am Mittwoch Abend langte hierselbst Se. H. Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, von Primkenau kommend, hier an und stieg im Grand Union-Hotel ab.

— J. M. die Königin beehrte vorgestern Nachmittag die Ausstellung des Sächs. Kunstvereins auf der Brühl'schen Terrasse.

— Den nachgenannten Offizieren des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 sind vom Herzog von Sachsen-Altenburg folgende Dekorationen verliehen worden: dem Oberstleutnant von Schönberg das Komthurkreuz II. Kl., dem Hauptmann von Winkler das Ritterkreuz I. Kl., dem Premierleutnant v. Graushaar und dem Secondeleutnant von Eisenwetter das Ritterkreuz II. Kl. des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

— Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung den 29. dies. Daß die bauliche Einrichtung der Tribünen des Sitzungssaales Mängel hat und Uebelstände erzeugt, ist Allen, die die Sitzungen jemals besuchten, bekannt. Der Vorsitzende, Herr Hofrath Ackermann, hat zwar von Zeit zu Zeit möglichste Verbesserungen ausführen lassen, doch blieben immer noch Beschwerden, die ganz besonders die Vertreter der Presse, die dort eben placirt sind, trafen. Um eine Beseitigung auch dieser herbeizuführen, hatte der Vorsitzende Herrn Stadtbaurath Friedrich wie die Journalisten zu einer Berathung geladen, in deren Verlauf er in dankenswerther Weise allen Wünschen gerecht zu werden versprach, falls sie nur überhaupt als ausführbar sich zeigten. Die in Folge dieser Berathung vorzunehmenden Veränderungen kommen auch dem Publikum zu Gute. In der darauf folgenden Sitzung erstattete der Finanzausschuß drei Berichte über den diesjährigen Haushaltplan und empfahl in der Hauptsache die Einstellung der Positionen nach dem Voranschlage, nur in wenigen Punkten von der Rathsvorlage abweichend. Die Besoldungen beim Stadtrathe sind gegen das Vorjahr um 16,528 Mk. gewachsen. Die Zinsen von außenstehenden Kapitalien und Werthpapieren verringern sich in diesem Jahre um ca. 25,771 Mk. und werden in Summa 677,993 Mk. betragen. Als Beitrag vom neuen Wasserwerk zur Amortisation der 5proc. Anleihe von 1871 und der 4½proc. von 1875 werden wieder 77,280 Mk. eingestellt. Der Ueberschuß von den Jahrmärkten beziffert sich auf 14,997 Mk. — 481 Mk. weniger als 1878. Im Marstall und Leichenwageninstitut gehen die Einnahmen wieder um 100 Mk. zurück, während die Ausgaben um 5024 Mk. steigen; die Dienstlöhne allein erhöhten sich um 603 Mk. Die in den letzten Jahren mehr und mehr um sich greifenden städtischerseits bewirkten Gewichts- und Maßrevisionen sind nicht ohne Einfluß auf die Stadtkasse geblieben, die Einnahme vom Aichamt ist von Jahr zu Jahr gestiegen und auch in diesem giebt sie 820 Mk. mehr als im Vorjahr, nämlich 1999 Mk. Die Bürgersteuer zeigt ein Mindererträgniß von 2108 Mk. bei Schätzung nach dem dreijährigen Durchschnitt der Einnahme und Ausgabe und ist mit 56,630 Mk. eingestellt, die Einnehmersteuer dagegen ergiebt eine Mehreinnahme von 9275 Mk., welche in Folge der Erhöhung des Maximalbetrages der Einnehmersteuer von 3 auf 4 Mk. zu erwarten steht und ist eingestellt mit 49,055 Mk. Die Hundesteuer weist auch einen Ausfall von 3381 Mk. auf, sie ist für dieses Jahr mit nur 46,244 Mk. eingestellt; die Hunde haben sich eben doch in Folge der erhöhten Steuer verringert. Bezüglich der Verpachtung des Saloppengrundstücks, die bekanntlich jetzt ausgeschrieben ist, will der Stadtrath ein Pachtgeld von 3000 Mk. fordern (von welcher Summe jährlich 300 Mk. zu Reparaturkosten bestimmt sind); das genügt den Stadtverordneten nicht und sie beauftragen, der Stadtrath möge einen höheren Pacht zu erzielen versuchen. Im Uebrigen bot sich nichts besonders Mittheilenswerthes dar. Die Sitzung schloß nach 9 Uhr.

— Die Bastsalon wogt in diesem Fasching höher als sonst. Was wird der Albertvereinsball bieten? Diese Frage beschäftigt auf das Lebhafteste die tanzlustigen vornehmen Gesellschaftskreise. Nach den Vorbereitungen zu schließen, die in den Konfektionsgeschäften, bei Schneidern und Modistinnen herrschen, dürfte er in Neuheit und Glanz der Toiletten den Subskriptionsball übertreffen. Zugleich ist der mäßige Preis des Billets, 3 Mark, geeignet, Viele heranzuziehen. Die höchsten Herrschaften werden durch Theilnahme an dem Feste diesem einen besonderen Glanz verleihen. Dem Gilledall des Albertvereins an nächster Mittwoch folgt dann der Ball der Réunion française am 8. Febr. auf dem Belvedere der Terrasse. Auch hierzu liegen zahlreiche Anmeldungen bereits vor. An jenem Abend ist der Gebrauch der französischen Sprache nicht obligatorisch.

— Der Vorstand des hiesigen österreichisch-ungarischen Vereins, Herr Spediteur Kohn, theilt uns bezüglich der unerquicklichen Bergmann-Affaire mit, daß Herr Bergmann, Inspektor der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde, ohne jedes Vorwissen des Vorstandes des österreichisch-ungarischen Vereins, lediglich als Privatperson Seine kaiserliche Hoheit den Kronprinz Rudolph von Oesterreich als Gevatter bei seinem neugeborenen Sohne eingeladen und daß das Bekanntwerden dieser Thatsache in dem Verein „die größte Entrüstung hervorgerufen hat". Niemand hat auch bisher diesem ehrenwerthen, humane Zwecke verfolgenden Vereine eine Unverfrorenheit à la Bergmann zugetraut.

— Bezüglich der vor Kurzem viel erwähnten, für das ganze Reich einzuführenden Richtertalare hat das königl. preuß. Justizministerium unterm 19. v. M. der Direktion der deutschen Bekleidungs-Akademie zu Dresden auf besondere Anfrage eröffnet, daß über die einzuführende Amtstracht der Richter eine Entscheidung noch nicht getroffen ist.

— Wiederum hat ein Schullehrer sich und seine Familie unglücklich gemacht und seinen übrigen Angehörigen tiefes Herzeleid bereitet. Der 27jährige Lehrer Rudolph Beyer in Zipschewig, Vater von 2 Kindern, wurde gestern wegen fortgesetzter Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an einem 12jährigen Schulmädchen, zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust in gleicher Dauer verurtheilt. Den Vorsitz in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgehaltenen Schöffensitzung führte Herr Hofrath Eineert, die Vertheidigung war von Herrn Justizrath Dr. Schaffrath vertreten.

„Die Dresdner Handwerker vor 300 Jahren" war das Thema eines Vortrags des Herrn Architekten Cornelius Gurlitt in letzter Hauptversammlung des hiesigen Allg. Handwerker-Vereins. Ohne auf die hervorragendsten Gebäude Dresdens und ihre Entstehung näher einzugehen, erwähnte er nur des „Schlosses", das damaliger Zeit mit Sgraffito-Gemälden von unten bis oben geschmückt gewesen, ein Schmuck, der in neuerer Zeit an einer Mauer-Seite desselben wieder angebracht wurde. Sein Vortrag spielte zunächst auf die goldene Zeit des Dresdner Handwerkerstandes, zur Zeit der Regierung des „Vater August", der selbst Handwerker (Drechsler) war, die Handwerker und ihre Erzeugnisse schätzte und fremde bedeutende Meister ihres Fachs nach Dresden berief und hier eine Kolonie tüchtiger Handwerker bildete. Das vom Kurfürst Moritz angelegte, noch heute stehende Zeughaus war der Ort, wo sich das Gewerbe zum Kunstgewerbe entfaltete und galt es mit Recht als eine Pflanzstätte desselben. Redner ging nun auf das Zunftwesen damaliger Zeit ein, schilderte die Schwierigkeiten, die dem Erlangen der Meisterwürde, ja selbst dem Erlernen eines Handwerks entgegenstanden, da nur „ehelicher Leute Kind" dazu berechtigt waren, schilderte die Streitigkeiten der Zunftmeister gegen die sogenannten Pönhasen, d. i. solche, die außer der Zunft standen und gegen die Eingewanderten, denen sie nicht gestatten wollten, ihr Handwerk frei und dem übrigen gleich für Jedermanns Bedarf zu treiben. Kurfürst August